

Samtmitgliedschaft ist; und es ist notwendig, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Anteil im Verhältnis zu den Altersgruppen, die in einem abschbaren Zeitraum wegen Alters zwangsläufig aus dem Produktionsprozeß ausscheiden, wächst. Viele Grundorganisationen haben das erkannt, und es gibt mannigfaltige Anstrengungen, junge Menschen als Kandidaten zu gewinnen. Wenn jedoch mitunter die Ergebnisse den Erwartungen nicht entsprechen, sucht man die Gründe oft bei den zu Gewinnenden, statt in eigenen Mängeln, in eigener Leitungstätigkeit. Macht es sich zum Beispiel die APO Getriebebau im VEB Automobilwerke Eisenach nicht zu einfach, wenn sie in der Betriebszeitung „Der Motor“ unter der Überschrift „Neue Aufgaben

erfordern neue Methoden“ verlangt, die Meister, auch die parteilosen, sollten, da sie ihre Kollegen am besten kennen, vorschlagen, wen man als Kandidaten gewinnen könne? Kann die Kenntnis des Meisters über die Arbeitsleistung und -moral, über das Verhalten der Kollegen in der Produktion die notwendig weitergehende Kenntnis über die Werk tätigen ersetzen, die wir von den Leitungen der Parteiorganisationen als Voraussetzung richtiger Arbeit mit den Menschen fordern? Die Parteileitung muß die Menschen in ihrer Ganzheit kennen, und dazu muß sie, müssen die leitenden Genossen selbst mit den Kollegen sprechen, deren Vertrauen gewinnen. Die Parteileitung selbst muß die Besten, Würdigsten kennen.

rem Staat zu erfüllen hat. Im September 1964 übernahmen zwei Genossen ihrer Grundorganisation — ohne zu zögern — die Bürgerschaft für sie, und kurz danach zogen sie ihre Bürgerschaft zurück. „Begründung“ eines Bürgen: Antje hat geheiratet und den damit verbundenen Wohnungs- und Arbeitsplatzwechsel dem Bürgen nicht mitgeteilt. Der zweite Bürgen: Antje habe in der FDJ - Arbeit nachgelassen, nachdem sie ihren Verlobten kennen lernte ...

Die Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt hat diesen „Tatbestand“ zur Kenntnis genommen. Sonst nichts! Die Bezirksleitung hätte sich eigentlich fragen müssen: Haben die Genossen der Grundorganisation richtig gehandelt? Was verlangen wir eigentlich von unseren jungen Menschen? Sind die „Begründungen“ für die Verweigerung der Bürgerschaft nicht ein bißchen sehr weit- und lebensfremd? Daß man in der Bezirksleitung die Sache „zur Kenntnis“ nahm, muß bedenklich stimmen, da in Karl-Marx-Stadt insgesamt größere Anstrengungen zur Gewinnung junger Menschen für die Partei gemacht werden müssen.

Die Erfahrungen zeigen, daß in Grundorganisationen, die in den Berichtswahlversammlungen richtige Schlußfolgerungen für die Verbesserung der Arbeit mit den Menschen zogen, bessere Voraussetzungen für die Gewinnung neuer Kandidaten vorhanden sind. Wo die Politik unserer Partei ständig erläutert wird, wo die Menschen Antwort auf ihre Fragen erhalten, wo die Leninischen Normen des Parteilebens eingehalten werden, die Parteimitglieder beispielgebend arbeiten und zu den Parteilosen ein richtiges Verhältnis haben, wächst die Autorität der Partei.

Niveau der politischen Arbeit entscheidend

Die Stärkung der Kampfkraft der Partei setzt eine systematische politisch-ideologische Arbeit der Partei unter den Werk tätigen voraus. Nach neuen Formen in der Gewinnung von Kandidaten zu suchen, heißt deshalb in erster Linie, das Niveau dieser Arbeit zu erhöhen, die Arbeit mit den Menschen zu verbessern.

Ein Grund dafür, daß Jugendliche mitunter zögern, Kandidaten der Partei zu werden, ist oft darin zu suchen, daß ihnen die Perspektive unserer Entwicklung, die Grundfragen unserer Politik und die Rolle unserer Partei nicht geduldig und überzeugend genug erläutert werden. Bei komplizierten Fragen in ihrer Arbeit oder im gesellschaftlichen und persönlichen Leben werden sie oft allein gelassen. Und andererseits gibt es oft genug bei Parteileitungen Äußerungen von Sektierertum dergestalt,

daß man an zu gewinnende junge Menschen Anforderungen stellt, als sollten sie nicht eben erst in unseren „freiwilligen Kampfbund Gleichgesinnter“ eintreten, sondern als hätten sie bereits 20 Jahre Parteierfahrung hinter sich zu haben.

So stellte zum Beispiel Antje B., 21 Jahre alt, anläßlich des 15. Jahrestages der DDR den Antrag um Aufnahme in die Partei. Antje war Erzieherin in einem Kinderheim in Karl-Marx-Stadt. Seit 1963 war sie Sekretär der FDJ-Grundeinheit der Erzieher beim Rat der Stadt, sie legte das Abzeichen „Für gutes Wissen“ in Silber ab, wurde — als Auszeichnung — zum Deutschlandtreffen 1964 delegiert. Im September 1964 begann sie ein dreijähriges Fernstudium. Es ist also offensichtlich, daß Antje begriffen hat, welche großen und schönen Aufgaben die Jugend in unse-